

JOSEF-ANTON WILLA

HÖREN – BEDENKEN – ANTWORTEN:
ZUR DYNAMIK DES ANTWORTPSALMS

TO LISTEN—TO PONDER—TO RESPOND: TOWARDS
A RESPONSORIAL PSALM DYNAMIC

Abstract. The purpose of this article is to define the nature and meaning of the responsorial psalm, which is a new element in the liturgy of the Mass since the renewal of the Second Vatican Council. The basic research problem is to what extent the responsorial psalm shows, in liturgical practice, an implementation of the fundamental principles of the Council's reform of the liturgy. Therefore the following criteria for liturgical renewal were analyzed in the context of the psalm: emphasis of the role of the Bible in the liturgy; appreciation of singing as an essential part of sacred activities; the active participation of all the faithful; and diversity of liturgical ministries. The entire article is set against the background of the history and theology of changes in this element of the liturgy.

Keywords: responsorial psalm; the Council's reform of the liturgy; the role of the Bible in the liturgy; the active participation of all the faithful.

Der Antwortpsalm im Wortgottesdienst der Messe (psalmus responsorius) ist ein Kind der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils. An ihm lassen sich zentrale Anliegen der Reform ablesen und deren Umsetzung in die liturgische Praxis überprüfen: die Bedeutung der Bibel für die Liturgie; die Wertschätzung des Gesangs als wesentlichen Bestandteil der Liturgie; die tätige Teilnahme aller Gläubigen und – damit zusammenhängend – die Vielfalt liturgischer Dienste¹.

Dr. theol. JOSEF-ANTON WILLA – Seelsorger im Bistum Basel; address for correspondence: e-mail: josef.willa@bluewin.ch; ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-0683-480X>.

¹ Vgl. zur theologischen Relevanz der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils: Rita Ferrone, „Die Unterscheidung der *lex orandi*“, *Gottesdienst* 56 (2022): 25-28.

1. DER PSALM AUF DEM „TISCH DES WORTES GOTTES“

„Das Buch der Psalmen trägt wie ein Garten, was in allen (anderen Büchern der Heiligen Schrift) vorkommt, in sich“ schreibt Athanasius von Alexandrien im 4. Jahrhundert².

Die Psalmen sind eine Zusammenfassung der Bibel. In ihnen ist in poetischer Form verdichtet, was andere biblische Bücher in Prosa erzählen. Cassiodor nennt den Psalter „Schatzkammer der ganzen Heiligen Schrift“ und Martin Luther bezeichnet ihn als eine „kleine Biblia“³.

Seit den Anfängen zitiert die Kirche Psalmen ausgiebig und deutet den Glauben im Licht der Psalmen. Sie beruft sich dabei auf Christus selbst, der sein Schicksal in den Psalmen erfüllt sah (vgl. Lk 24,44). Die Psalmen gelten als Schlüssel zum Verständnis der Heiligen Schrift. In der christlichen Antike und bis in die Neuzeit hinein waren die Psalmen häufig Gegenstand der Homilie. In späterer Zeit ist die prophetische Dimension der Psalmen etwas in Vergessenheit geraten. Dass über den Antwortpsalm gepredigt wird oder einzelne Psalmverse im Gottesdienst ausgelegt werden, kommt in der heutigen liturgischen Praxis kaum vor.

Die liturgische Erneuerung des 20. Jahrhunderts wollte den „Tisch des Wortes Gottes“ (SC 51) reicher decken und den Gläubigen zugänglicher machen, darunter auch die Psalmen.

Um dies zu erreichen sollten unter anderem dem Wortgottesdienst, dem zu jener Zeit häufig als „Vormesse“ bezeichneten ersten Teil der Messe, ein größeres Gewicht gegeben und die Schriftlesungen in der Liturgie in der jeweiligen Muttersprache vorgetragen werden, so dass die Gemeinde die Texte unmittelbar verstehen konnte.

In der paradigmatischen Schrift „Die liturgische Feier“, erstmals erschienen 1939, beschrieb der österreichische Jesuit Josef Andreas Jungmann die Grundstruktur eines Wortgottesdienstes und überhaupt einer jeden liturgischen Feier als Dialog zwischen Gott und seinem Volk, ein Dialog, der sich darstellt in den Elementen: Lesung, (Psalmen-) Gesang und Gebet⁴.

² Zitiert nach: Erich Zenger, „«Du thronst auf den Psalmen Israels» (Ps 22,4). Von der Unverzichtbarkeit der jüdischen Psalmen im christlichen Wortgottesdienst“, in *Wie das Wort Gottes feiern? Der Wortgottesdienst als theologische Herausforderung*, hg. von Benedikt Kranemann und Thomas Sternberg (Quaestiones disputatae 194) (Freiburg–Basel–Wien: Herder, 2002), 16.

³ Vgl. Zenger, „«Du thronst auf den Psalmen Israels» (Ps 22,4)“, 26.

⁴ Josef Andreas Jungmann, *Die liturgische Feier: Grundsätzliches und Geschichtliches über Formgesetze der Liturgie* (Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 1939). Das Buch erschien 1965

Einer der maßgeblichen Förderer volkssprachlicher Psalmodie war der französische Jesuit Joseph Gelineau. Seine Psalmvertonungen, die sogenannten „Gelineau-Psalmen“, fanden dank Schallplattenaufnahmen über Frankreich hinaus auch in anderen Sprachregionen Verbreitung⁵.

Ausgehend vom Grundmodell von Jungmann, regten Gelineau und andere Liturgiewissenschaftler bereits in der Vorbereitungsphase des Zweiten Vatikanischen Konzils an, das lateinische „Graduale“ zu einem in der Muttersprache vorgetragenen „Gradualpsalm“ zu erweitern und ihm einen festen Platz im Wortgottesdienst der Messe zu geben.

Im Unterschied zu Jungmann verstand Gelineau den Psalm weniger als Gesang, sondern primär als eine Lesung mit besonderem, lyrischem Charakter. Im Psalm antworte die Kirche auf das Wort Gottes mit dem Wort Gottes.

Die Vorarbeiten von Jungmann und Gelineau fanden Echo in der Liturgieform des Konzils. Artikel 33 der Liturgiekonstitution nimmt das Liturgieschema von Jungmann auf: „... in der Liturgie spricht Gott zu seinem Volk; in ihr verkündet Christus noch immer die Frohe Botschaft. Das Volk aber antwortet mit Gesang und Gebet“ (*cantus, oratio*). Die Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch (deutsch 1975) bezeichnet in Nr. 36 den Antwortpsalm als „ein wesentliches Element des Wortgottesdienstes“⁶.

Als eigenständige liturgische Handlung übertrifft der Antwortpsalm an Bedeutung andere Psalmengesänge der Messe, die lediglich begleitend zu einem liturgischen Akt hinzutreten (zum Einzug, zur Gabenbereitung, zur Kommunion). Er ist darum der eigentliche Psalm der Messe. In den liturgischen Büchern wird er gelegentlich einfach mit „Psalm“ betitelt.

Die römische Leseordnung sieht für jede Messfeier nach der ersten Lesung einen Antwortpsalm vor, der vom Ambo aus vorzutragen ist. Inhaltlich nimmt der Psalm Bezug auf die Lesungen, besonders häufig auf die vorangehende, alttestamentliche Perikope. Er dient dazu, das Gehörte nachklingen zu lassen, sich anzueignen und zu vertiefen. Man spricht auch von der meditativen Funktion des Psalms⁷. Es lassen sich verschiedene Arten der Anbindung an

in vierter Auflage unter dem Titel: *Wortgottesdienst im Lichte von Theologie und Geschichte* (Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 1965).

⁵ Zu Joseph Gelineau als Förderer des Antwortpsalms vgl. Josef-Anton Willa, *Singen als liturgisches Geschehen. Dargestellt am Beispiel des „Antwortpsalms“ in der Messfeier* (Regensburg: Pustet, 2005), 158-161.

⁶ Vgl. auch die Instruktion der Ritenkongregation „*Musicam sacram*“ über die Musik in der Liturgie (1967), Nr. 9.

⁷ Zur Frage nach Bedeutung und liturgischer Funktion des Antwortpsalms: Rudolf Pacik, „Antwortgesang oder Psalmlesung? Der Psalm in der Messfeier“, *Gottesdienst* 37(2003): 57-59.

die erste Lesung unterscheiden: eine wörtliche oder thematische Übereinstimmung, eine weiterführende und eine gegensätzliche Ausdeutung.

So kann beispielsweise der Antwortpsalm (Verse aus Ps 16) nach der 2. Lesung in der Ostervigil (Gen 22,1-18) als eine Art Lesehilfe für einen schwierigen Text verstanden werden. Der Psalm deutet den Gehorsam, die „Furcht“ und Opferbereitschaft, die Abraham Gott entgegenbringt, als unbedingtes Gottvertrauen: Im Kehrvors wiederholt die Gemeinde die Worte: „Behüte mich, Gott, denn ich vertraue dir“; und der Psalmist singt: „Ich sagte zum Herrn: Mein Gott bist du, mein ganzes Glück bist du allein“. Den Weg, den Abraham geht ist ein Weg zur größeren Erkenntnis Gottes: „Du lässt mich den Weg des Lebens erkennen“.

Gelegentlich bezieht sich der Psalm auf das Evangelium des Tages, auf alle drei Lesungen oder generell auf den Feieranlass des Gottesdienstes und stellt eine Verbindung zwischen den Lesungen des Alten und Neuen Testaments her.

Der Psalm ist als zweites Glied der Leseordnung in den Lektionaren abgedruckt, meistens allerdings nicht der ganze Psalm, sondern sechs bis acht ausgewählte Verse.

Die in der Leseordnung getroffene Auswahl an biblischen Texten wird seit längerer Zeit vor allem von Bibelwissenschaftlern kritisch beurteilt, auch hinsichtlich des Antwortpsalms⁸. Für die Sonn- und Festtage wurden praktisch nur leicht zugängliche, affirmative Psalmen berücksichtigt; die Hälfte aller Psalmen kommt überhaupt nicht vor. Verse, die Klage, Wut oder Zweifel zum Ausdruck bringen, wurden entfernt. Damit bleiben wesentliche Bereiche menschlicher Erfahrung ausgespart, die in den Psalmen zur Sprache kommen. Problematisch ist dieses Auswahlverfahren vor allem deshalb, weil ihm eine theologisch fragwürdige Abwertung der Psalmen als Teil des Alten Testaments zugrunde liegt.

Insgesamt darf jedoch aus liturgiegeschichtlicher Perspektive das Bemühen, in der Liturgie den „Tisch des Wortes Gottes“ reicher zu decken, dem Wortgottesdienst mehr Gewicht zu geben und in diesem Zusammenhang den Antwortpsalm nach dem Vorbild der alten Kirche wieder einzuführen als ein Erfolg der Liturgiereform des jüngsten Konzils gewertet werden. In den meisten Sprachregionen hat sich die mehrgliedrige Leseordnung inkl. Psalm etabliert. Eine Ausnahme bildet das deutschsprachige Gebiet, wo der Antwortpsalm immer noch einen schweren Stand hat. Grund dafür ist eine Rubrik des deutschen Messbuches, die die Möglichkeit vorsieht, den Psalm durch einen anderen Gesang zu ersetzen⁹.

⁸ Vgl. etwa Erich Zenger, *Ein Gott der Rache?* (Freiburg: Herder, 1998), 53f.

⁹ *Messbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes* (Einsiedeln: Herder 1975, 1988²), 335.

2. GESANGSKULTUR IM WORTGOTTESDIENST

Die Psalmen sind im Ursprung Gesänge und legen den gesungenen Vortrag nahe. Im Hebräischen heißt der einzelne Psalm *mizmor*: Gesang mit Saitenspiel, das Psalmenbuch *tehillim*: Lobpreis, Preislied.

Auch der Psalm im Wortgottesdienst der Messe ist – obschon ein Element der Leseordnung – nicht nur biblische Lesung, sondern auch Gesang und als solcher Wort Gottes und gleichzeitig Antwort des Volkes Gottes. Er gehört zu den ältesten und wichtigsten Gesängen der Messe¹⁰.

In der Alten Kirche wurde der Psalm auf der Grundlage eines musikalischen Modells improvisierend und kantillierend (sprechsingend) vorgetragen. Wie sich dies angehört hat, ist nicht bekannt. Es ist mit einer Vielfalt an stimmlichen Ausdrucksformen zu rechnen, die sich nicht auf die Alternative Singen oder Sprechen reduzieren lassen, und sich nach der Art und Funktion des liturgischen Elementes richteten. Ab dem 4. Jahrhundert lässt sich begrifflich die Unterscheidung zwischen „legere“ (lesen) und „cantare“ (singen) nachweisen. Außerdem bildete sich in jener Zeit neben dem Lektor der liturgische Dienst des Psalmisten aus.

Am Vortrag des Psalmisten beteiligte sich die versammelte Gemeinde mit einem Kehrsvers, der meist aus einem Halleluja-Ruf oder aus einem Versteil des jeweiligen Psalms bestand. Diese responsoriale Art des Psalmensingens war vor allem im 4. und 5. Jahrhundert sehr beliebt und weit verbreitet. Sie knüpfte an die jüdische Praxis an und ist bereits der Textgestalt mehrerer Psalmen zugrundegelegt, zum Beispiel Psalm 67 oder Psalm 136:

Gott sei uns gnädig und segne uns. Er lasse sein Angesicht über uns leuchten,
damit man auf Erden deinen Weg erkenne, deine Rettung unter allen Völkern.
Die Völker sollen dir danken, Gott, danken sollen dir die Völker alle.
Die Nationen solle sich freuen und jubeln, denn du richtest die Völker nach Recht
und leitest die Nationen auf Erden.
Die Völker sollen dir danken, o Gott, danken sollen dir die Völker alle.
Die Erde gab ihren Ertrag. Gott, unser Gott, er segne uns!
Es segne uns Gott! Fürchten sollen ihn alle Enden der Erde.
Ps 67¹¹

Man muss sich das wechselseitige Singen als sehr lebendig und spontan vorstellen. Es handelt sich um eine einfache gemeinschaftliche Ausdrucksweise,

¹⁰ Vgl. zur Geschichte des Antwortpsalms: Willa, *Singen als liturgisches Geschehen*, 109-183.

¹¹ Zitiert nach der revidierten Einheitsübersetzung der Bibel (2016).

die vor allem aus Volksliedern und Spirituals (call and response) bekannt ist, die aber auch in Fangesängen an Sportveranstaltungen praktiziert wird. Die Kirchenväter sahen im responsorialen Psalmengesang eine Chance zur spirituellen und katechetischen Unterweisung der gottesdienstlichen Versammlung.

Im Mittelalter entwickelten die Kantoren die Musik weiter. Ihr liturgischer Dienst war anspruchsvoll und hoch angesehen. Mehr Musik bedeutete weniger Text: Der Gradualpsalm (lateinisch: gradus = Stufe; von den Stufen zum Ambo zu singen) bestand in der Regel nur noch aus zwei Psalmversen. Die Auswahl dieser Verse war jedoch nicht das Zufallsprodukt von Kürzungen, sondern ein durchdachter Vorgang, der sich vor dem Hintergrund einer breiten Rezeption der Psalmen in der Tagzeitenliturgie und im privaten Gebet rechte fertigte. Das Graduale aus dem Repertoire des Gregorianischen Chorals ist die Frucht einer intensiven theologischen und geistlichen Beschäftigung mit den Psalmen und in seiner organischen Verbindung von Text und Musik eine einzigartige Form der Verkündigung.

Zum Graduale kamen im Laufe des Mittelalters mit dem Halleluja und der Sequenz weitere Gesänge im Wortgottesdienst hinzu, so dass eine reiche, auf die Wortverkündigung bezogene musikalische Kultur entstand. Die Gesänge des Wortgottesdienstes bildeten auch den Ausgangspunkt für die Mehrstimmigkeit, die einen ersten Höhepunkt in der Pariser Notre-Dame-Schule des beginnenden 13. Jahrhunderts erreichte.

Später büsste der Wortgottesdienst und mit ihm der Psalm und das Kantorenamt an Bedeutung ein. Nachdem bereits die Beteiligung der Gemeinde weggefallen war, ging schließlich auch die responsoriale Ausführung ganz verloren. Das von der Schola oder vom Chor gesungene Graduale erhielt den Charakter eines besinnlichen Gesangs zwischen zwei Lesungen. Der Text der Gradualien wurde mehrstimmig vertont, blieb aber – wie die anderen Propriumsgesänge – im Schatten der beliebten Ordinariusvertonungen¹².

Im Zuge der liturgischen Erneuerung des 20. Jahrhundert entdeckte man die Vielfalt an liturgischen Gesangsformen (Kantillation, Akklamation, Hymnodie, Psalmodie, Solo- und Chorgesang, Kirchenlied usw.)¹³ und die liturgisch-musikalischen

¹² Im Zuge der liturgischen Bewegung des 20. Jahrhundert gab es Bestrebungen, die mehrstimmigen Gradualien stärker zu profilieren. Zu nennen wäre hier etwa der Schweizer Kirchenmusiker Johann Baptist Hilber (1891-1973); vgl. Josef-Anton Willa, „Johann Baptist Hilber (1891-1973): Kirchenmusik als Weg zu einem bewußten Mitvollzug der Liturgie“, in *Liturgia et unitas*, hg. von Martin Klöckener, Arnaud Join-Lambert (Freiburg/Schweiz: Academic Press, 2001), 303-318.

¹³ Ausführlich dazu: Josef-Anton Willa, „Seele des Wortes – Die Stimme im Gottesdienst“, in *Der Gottesdienst und seine Musik* (Enzyklopädie der Kirchenmusik 4/1, Band 1), hg. von Albert Gerhards, Matthias Schneider (Bremen: Laaber, 2014), 63-75.

Dienste (Psalmist, Kantor, Schola, Gemeinde) neu. Im Wortgottesdienst der Messe wurde das wechselseitige Singen zwischen einem Vorsänger und der Gemeinde nach altkirchlichem Vorbild wieder eingeführt. Von dieser Vortragsweise erhielt der Psalm die Bezeichnung „Antwortpsalm“.

Um das Singen zu erleichtern, kann ein anderer passender Psalm oder Kehrvers aus den Commune-Texten im Lektionar ausgewählt werden. In der Osterzeit ist auch ein Halleluja-Ruf als Kehrvers geeignet. Den Gemeinden sollte nach und nach ein Repertoire an Psalmen und Kehrversen für verschiedene Anlässe und Kirchenjahreszeiten zur Verfügung stehen.

Kann der Psalm nicht gesungen werden, soll ein Lektor ihn auf eine Weise vortragen, die seinem lyrischen Charakter entspricht.

Der gesprochene Text kann mit einem gesungenen Kehrvers verbunden, von Instrumentalmusik begleitet oder mit einem (Orgel-)Klangteppich unterlegt werden. Je nach Eigenart des Psalms bieten sich also verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten an; eine rein solistische oder wechselhörige Ausführung ist ebenfalls denkbar, wobei jedoch der Charakter des Psalms als biblische Lesung erhalten bleiben soll.

Von kirchenmusikalischer Seite hat man dem neuen Element zunächst wenig Beachtung geschenkt. Im deutschsprachigen Raum gibt es jedoch inzwischen eine neue Generation von Kantorenbüchern, die die Vortragspsalmodie als eine eigenständige musikalische Gattung ernst nimmt und eine Vielfalt an Modellen oder auskomponierten Psalmen unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades anbietet¹⁴. Im Unterschied zur Psalmodie der Tagzeitenliturgie, bei der das Singen dem Laut-werden der Worte dient und ein einfaches Rezitationsmodell genügt, erhält die Musik bei der Vortragspsalmodie ein grösseres Gewicht. Hier führt der Gesang im Idealfall zu einem vertiefteren Verständnis des Textes; er kann einzelne Aussagen des Psalms unterstreichen, verdeutlichen, neu interpretieren. Das Singen aktiviert die dem Psalmtext zugrunde liegende Dynamik und macht ihn zu einem musikalischen Ereignis.

3. DER DIENST DES PSALMISTEN UND DIE „TÄTIGE TEILNAHME“

Der Antwortpsalm realisiert das Anliegen der Liturgiereform nach „tätiger Teilnahme“ aller Gläubigen an der Liturgie. Er ermöglicht eine Beteiligung der ganzen Gemeinde. Im Wechsel von Hören und Singen entsteht ein gemeinsames

¹⁴ Kantorenbuch zum Gotteslob (2014), Freiburger Kantorenbuch zum Gotteslob (2016), Münchener Kantoreale (2014-2021), St. Galler Kantorenbuch (2022) u.a.m.

liturgisches Tun, in dem sich Kirche als Leib Christi manifestiert, als gegliederte, dialogische Gemeinschaft von Individuen¹⁵.

„Participatio actiosa“ zeigt sich in der Wiedergewinnung einer Vielfalt liturgischer Dienste. Mit dem Antwortpsalm wird ein alter Dienst aktiviert: jener des Psalmisten¹⁶ (lateinisch: psalmista, cantor psalmi)¹⁷. In der Regel übernimmt allerdings der Kantor, der zur Grundform der Gemeindemesse gehört¹⁸, die Rolle des Psalmisten.

Der Psalmist kantilliert die Verse des Antwortpsalms auf der Basis eines Vortragsmodells oder er singt auskomponierte Psalmverse. Der Psalm ist Teil der Verkündigung und wird darum vom Ambo aus vorgetragen.

Generell ist beim Singen im Unterschied zum Sprechen die vortragende Person physisch und psychisch stärker involviert und exponiert. Wer singt, identifiziert sich zu einem höheren Grad emotional mit dem Inhalt und dem Kontext. Das Singen ist ein Akt der Hingabe, der Lobgesang (der Psalmen) ein geistiges Opfer¹⁹.

Der Psalmist verbindet sich ein Stück weit über seine Stimme emotional mit dem Psalm bzw. mit jenen, die zum Zeugnis ihres Glaubens den Psalm im Laufe von Generationen gesungen haben. Die Aufmerksamkeit der Zuhörenden ihrerseits richtet sich nicht primär auf den Vortragsinhalt, sondern auch und besonders auf die vortragende Person selbst, auf ihre Stimme und ihre Haltung.

Dass Gesang im Gottesdienst generell mehr ist als vertonte Texte, sondern ein eigener Gestus darstellt, zeigt sich besonders deutlich, wenn ein und dieselbe Person die Lesung sprechend und das unmittelbar nachfolgende Canticum singend vorträgt, etwa in der Osternacht bei der Exodus-Lesung (Ex 14) und dem nachfolgenden Lied des Mose (Ex 15). Mit dem Wechsel des stimmlichen Ausdrucks verlässt der Lektor die Rolle des Berichterstatters oder Erzählers und identifiziert sich mit dem verkündeten Ereignis, wie wenn er selbst dabei gewesen wäre²⁰.

¹⁵ Zum Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft in der Liturgie vgl. Eva-Maria Faber, „Persönliches in Gemeinschaft. Liturgisches Beten in der Spannung von Intimität und öffentlich-sozialer Handlung“, in *Beten als verleiblichtes Verstehen. Neue Zugänge zu einer Hermeneutik des Gebets* (Quaestiones disputatae 275), hg. von Ingolf U. Dalferth, Simon Peng-Keller (Freiburg i. Br.: Herder, 2016), 197-229.

¹⁶ Selbstverständlich können auch Frauen den Dienst als Psalmistinnen und Kantorinnen ausüben.

¹⁷ Vgl. *Institutio Generalis Missalis Romani* (IGMR; Editio typica tertia) Nr. 61.

¹⁸ Vgl. IGMR Nr. 116.

¹⁹ Vgl. Willa, *Singen als liturgisches Geschehen*, 48. 228f.

²⁰ Aus der alten Kirche ist diese Praxis als „lectio cum cantico“ bezeugt: In den Lektionaren wurde vermerkt, wann mit welchem Stimmeinsatz der Text vorgetragen werden sollte.

Die größere persönliche Inanspruchnahme beim Singen mag ein Grund dafür sein, dass der Psalmisten- bzw. Kantorendienst sich im Unterschied zum Lektorendienst – zumindest im deutschen Sprachgebiet – bisher nicht breit etablieren konnte. Die Schwierigkeiten liegen in einem überzogenen Leistungsanspruch auf der einen und in Singhemmungen auf der anderen Seite.

Vom Psalmisten wird nicht professioneller Gesang erwartet, sondern die Bereitschaft, singend das Wort Gottes zu verkünden und in dieser Rolle vor der Gemeinde ein persönliches Glaubenszeugnis zu geben. Er ist Vor-Sänger, der sie zum Singen motiviert und sie dazu aufruft, in den Kehrsvers einzustimmen.

Im Wechsel von solistischem Vorsingen und der Beteiligung der ganzen Versammlung bildet sich in dem einen Element der Dialog des Wortgottesdienstes ab: das Hören des Gotteswortes und das Antworten darauf.

4. DAS SINGEN DES PSALMS ALS DIABATISCHES GESCHEHEN

Im Wortgottesdienst – so hat es Josef Andreas Jungmann gezeigt – wird der heilsgeschichtliche Dialog zwischen Gott und den Menschen dargestellt und je neu vollzogen: Gott spricht zu seinem Volk (katabatisch – absteigend), das Volk antwortet Gott (anabatisch – aufsteigend) mit Gesang und Gebet.

Der Liturgiewissenschaftler Philipp Harnoncourt hat dieses Wort-Antwort-Schema durch einen zusätzlichen mittleren Schritt ergänzt: Bevor die Gemeinde antwortet, muss sie innehalten, den Anruf Gottes in ihrer Lebenswelt ankommen lassen und sich zu Eigen machen (diabatisch – hindurchgehend). Harnoncourt sieht in diesem Schritt die wesentliche, unersetzbare Bedeutung des liturgischen Gesangs begründet²¹.

Der Antwortpsalm hat Anteil an allen drei Dialogschritten: Als biblischer Text ist er Verkündigung des Wortes Gottes, als Dank und Lobpreis ist er Gebetsantwort des Volkes Gottes. Als Gesangelement aber hat er vor allem eine diabatische Dimension.

Diabase meint theologisch den Vorgang des Übergangs von der erlösungsbedürftigen Situation des Menschen in die je neue Wirklichkeit der Gottesbeziehung in Christus.

²¹ Vgl. Philipp Harnoncourt, „Te Deum laudamus. Lobpreis Gottes – eine Grundform christlicher Existenz“, in *Vom Sinn der Liturgie*, hg. von Angelus A. Häußling (Düsseldorf: Patmos, 1991), 89f.

Wenn dem Singen des Psalms Zeit zur Entfaltung gegeben wird, kann das liturgische Geschehen in den Beteiligten Resonanz auslösen²² und die Beziehungsdimension erfahrbar werden.

Das Singen des Psalms macht es möglich, die zeitliche Distanz zum überlieferten Psalmtext zu überbrücken. Die gottesdienstliche Versammlung kann sich mit den biblischen Glaubenszeugen und ihren Erfahrungen identifizieren und so auf Gottes Wort mit Gottes Wort antworten. Durch eine überzeugende liturgische Inszenierung und eine aktualisierende Auslegung in der Predigt²³ erschließt sich auch dem Menschen unserer Zeit die „Schatzkammer der Heiligen Schrift“ neu.

LITERATURVERZEICHNIS

- Deeg, Alexander. „Gedichte Israels und Predigten der Kirche. Oder: Schwierigkeiten und Chancen einer Predigt der Psalmen“. In *Psalmengottesdienste zum Kirchenjahr*. Hg. von Jochen Arnold, Christine Tergau-Harms und Hans-Joachim Rolf (GGG 20), 26-48. Hannover: LVH, 2012.
- Faber, Eva-Maria. „Persönliches in Gemeinschaft. Liturgisches Beten in der Spannung von Intimität und öffentlich-sozialer Handlung“. In *Beten als verleblichtes Verstehen. Neue Zugänge zu einer Hermeneutik des Gebets*. Hg. von Ingolf U. Dalferth und Simon Peng-Keller (Quaestiones disputatae 275), 197-229. Freiburg i. Br.: Herder, 2016.
- Ferrone, Rita. „Die Unterscheidung der lex orandi“. *Gottesdienst* 56 (2022): 25-28.
- Gebet als Resonanzereignis. Annäherungen im Horizont von Spiritual Care*. Hg. von Simon Peng-Keller. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017.
- Harnoncourt, Philipp. „Te Deum laudamus. Lobpreis Gottes – eine Grundform christlicher Existenz“. In *Vom Sinn der Liturgie*. Hg. von Angelus A. Häußling, 86-117. Düsseldorf: Patmos, 1991.
- Jungmann, Josef Andreas. *Die liturgische Feier. Grundsätzliches und Geschichtliches über Formengesetze der Liturgie*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 1939.
- Pacik, Rudolf. „Antwortpsalm oder Psalmlesung? Der Psalm in der Messfeier“. *Gottesdienst* 37(2003): 57-59.
- Willa, Josef-Anton. „Johann Baptist Hilber (1891-1973). Kirchenmusik als Weg zu einem bewussten Mitvollzug der Liturgie“. In *Liturgia et unitas*. Hg. von Martin Klöckener und Arnaud Join-Lambert, 303-318. Freiburg/Schweiz: Academic Press, 2001.
- Willa, Josef-Anton. *Singen als liturgisches Geschehen. Dargestellt am Beispiel des „Antwortpsalms“ in der Messfeier*. Regensburg: Pustet, 2005.

²² Vgl. *Gebet als Resonanzereignis. Annäherungen im Horizont von Spiritual Care*, hg. von Simon Peng-Keller (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017).

²³ Vgl. Alexander Deeg, „Gedichte Israels und Predigten der Kirche. Oder: Schwierigkeiten und Chancen einer Predigt der Psalmen“, in *Psalmengottesdienste zum Kirchenjahr*, hg. von Jochen Arnold, Christine Tergau-Harms, Hans-Joachim Rolf (GGG 20), (Hannover: LVH, 2012), 26-48.

Willa, Josef-Anton. „«Seele des Wortes» – Die Stimme im Gottesdienst“ In *Der Gottesdienst und seine Musik*. Hg. von Albert Gerhards und Matthias Schneider. Band 1 (Enzyklopädie der Kirchenmusik 4/1), 63-75. Bremen: Laaber, 2014.

Zenger, Erich. *Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen*. Freiburg: Herder, 1994.

Zenger, Erich. „«Du thronst auf den Psalmen Israels» (Ps 22,4). Von der Unverzichtbarkeit der jüdischen Psalmen im christlichen Wortgottesdienst“. In *Wie das Wort Gottes feiern? Der Wortgottesdienst als theologische Herausforderung*. Hg. von Benedikt Kranemann und Thomas Sternberg (Quaestiones disputatae 194), 16-40. Freiburg–Basel–Wien: Herder, 2002.

HÖREN – BEDENKEN – ANTWORTEN: ZUR DYNAMIK DES ANTWORTPSALM

Zusammenfassung

Der Antwortpsalm – ein Kind der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils – vereinigt in sich mehrere zentrale Anliegen der Reform und wird dadurch zum Gradmesser für dessen Umsetzung. Er macht den „Tisch des Wortes Gottes“ reichhaltiger. Er zeigt, dass das Singen wesentlich zur Feier der Liturgie gehört. Er ermöglicht eine zugleich persönliche und gemeinschaftliche Teilnahme aller an der Liturgie. Er trägt zur Vielfalt liturgischer Dienste bei durch den Einsatz eines Psalmisten (oder Kantors). Er vereinigt in sich die drei Schritte des liturgischen Dialogs: hören – bedenken – antworten.

Schlüsselwörter: Antwortpsalm; Liturgiereform des Konzils; Rolle der Bibel in der Liturgie; tätige Teilnahme aller Gläubigen.

SŁUCHAĆ – ROZWAŻAĆ – ODPOWIADAĆ: W KIERUNKU DYNAMIKI PSALMU RESPONSORYJNEGO

Streszczenie

Celem artykułu jest zdefiniowanie natury i znaczenia psalmu responsoryjnego, który jest nowym elementem odnowionej po Soborze Watykańskim II liturgii Mszy św. Podstawowym problemem badawczym jest pytanie na ile psalm responsoryjny w liturgicznej praktyce ukazuje realizację zasadniczych założeń soborowej reformy liturgii. Dlatego też, w kontekście psalmu, analizie zostały poddane następujące kryteria odnowy liturgicznej: podkreślenie roli Biblii w liturgii, docenienie śpiewu jako istotnej części świętych czynności, czynny udział wszystkich wiernych oraz różnorodność posług liturgicznych. Całość artykułu została osadzona na tle historii i teologii przemian tego elementu liturgii.

Słowa kluczowe: psalm responsoryjny; soborowa reforma liturgii; rola Biblii w liturgii; czynny udział wiernych.